



„Nichts,“ entgegnete Philipp zerstreut, „nichts, und,“ fuhr er fort, indem er sich zu lächeln zwang, „welches sind die anderen Freunde, die vergessen zu haben ich mir zum Vorwurf machen soll?“

„Das sind treue Diener, als sie erfuhren, daß ich Hannover verließ, wollten sie mich nicht allein reisen lassen.“

„O diesmal errate ich,“ sagte Philipp. „Ihr meint Eure Adoptivtochter und den braven Dietrich. —“

„Richtig.“

„Ihr habt Recht; ich war ungerecht gegen die Vorsehung. Drei treue Freunde, das ist mehr, als man fordern darf. Ja, was wollt Ihr, der Hof von Hannover hatte mir den Verlust so vieler Illusionen zugezogen, daß ich mich nicht für so reich halten konnte.“

„Und dieser Gedanke, diese Lehre erschreckt Euch nicht?“

„Nein,“ sagte Philipp, indem er sie an sein Herz drückte, „denn die, welche mich über die Entfernung von dem Vaterlande, von meiner theueren Schwester, tröstet, genügt, um mein Herz und meine Gedanken zu erfüllen.“

„Mein theurer Philipp,“ sagte sie, indem sie ihren schönen Kopf auf die Schulter des Grafen fallen ließ.

„Und ihr fragtet, ob ich Euch noch immer liebte, Andrea?“

„Ja,“ entgegnete sie traurig, „denn es gibt keinen Eid, den man nicht vergißt, keine Liebe, die nicht verfliegt. Erinnert Euch, Philipp.“

„Ja,“ sagte der Graf, „doch diese Eide werden nur mit den Lippen geschworen und nicht mit dem Herzen, und gleich den Eiden war auch die Liebe eine Lüge.“

„Liebe und Eide, die Euch töten, oder aus Euch einen Helden machen.“

„Andrea,“ sagte Königsmark, „erwecken wir die Toten nicht aus ihren Gräbern!“

„Sonderbar,“ unterbrach sie sich, „es scheint als bebe die Erde unter unsern Füßen.“

„Sonderbar in der That,“ meinte der Graf, indem er sich fest auf den Boden der Länge nach ausstreckte und den Atem anhielt, um besser laufen zu können.

„Nun?“ fragte die Gräfin, ein wenig besorgt.

Königsmark stand rasch auf, und nachdem er einige Sekunden überlegt hatte, ging er zu dem Teppich, der den Eintritt seines Zeltes schloß, und rief einen Offizier, dem er mit leiser Stimme seine Instruktionen gab.

„Mein Gott, was geht denn vor?“ fragte die Gräfin, die zu erschrecken begann.

„Ihr sollt es erfahren, meine theuere Andrea,“ sagte der Graf, der noch immer vollkommen kalt war. „Beruhigt Euch, noch ist die Gefahr fern.“

„Die Gefahr?“ wiederholte Andrea, deren Augen sich voll Entsetzen auf den Boden hefteten.